

des Landes entspricht. Das Ganze ist eine Posse. Ich bin viel zu unwissend, um mir darüber eine Stimme anzumaßen, aber ich darf das gleiche wohl auch von meinem Stubenmädchen behaupten. Die einzige Regierungsform, die mir der Unterstützung eines intelligenten Menschen wert erscheint, ist ein wohlwollender Despotismus und, wo ein solcher nicht zur Hand, ein übelwollender. Ich bin dagegen, daß Theoretiker aufstehen und verlangen, das ganze Reich solle von der Gesindestube aus regiert werden. Im Gesindezimmer hat man Besseres zu tun, zum Beispiel das Haus in Ordnung zu halten, — ein viel schwierigeres Problem.

Es mag wahr sein, daß parlamentarische Regierungen seit der Einführung des Frauenwahlrechtes noch weniger taugen. Es mag wahr sein, daß die Talente der Frau für die Hauswirtschaft überschätzt werden, und daß Frauen nicht schaffieren können. Aber ist das ein Grund, allen Frauen die Freiheit des Handelns zu verweigern, der halben Menschheit zu versagen, was der anderen Hälfte erlaubt ist?

Ja!

Ja, denn ich denke nicht an Hauswirtschaft, nicht an Stimmrecht und an Autolenken. Ich denke an den grundlegenden Unterschied zwischen Mann und Frau in der modernen Gesellschaft. Die Frau genießt Vorrechte. Die Frau genießt Schutz. Es kann ihr, im Gegensatz zum Mann, nichts geschehen. Für diese Vorrechte, diesen Schutz, diese Sicherheit — und bestünden sie nur darin, befreit zu sein von der Notwendigkeit, das Land im Kriegsfall verteidigen zu müssen —, für all dies muß die Frau durch gewisse Einbußen an Freiheit zahlen.

Wer Freiheit haben will, muß auch die Pflichten der Freiheit auf sich nehmen. Wer tun will, was er möchte, muß bereit sein, daß die Welt mit ihm macht, was sie will — zum Beispiel, daß sie ihn in Feldgrau steckt und in den Schützengraben schickt.

Dieser giftige Ausspruch scheint mir eine so deutliche Antwort auf die Frage, daß es am besten sein wird, nichts weiter hinzuzufügen und das Gift wirken zu lassen.

(Deutsche Bearbeitung von E. E. Stein.)